

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 15

Artikel: Ein Flussübergang in taktischer und technischer Beziehung

Autor: Mohr

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Basel, 11. April.

X. Jahrgang. 1865.

Nr. 15.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1865 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlags-Handlung „die Schweighauserische Verlagsbuch-Handlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

Ein Flußübergang in taktischer und technischer Beziehung.

Vortrag, gehalten in der Sektion Basel der Schweiz.
Militär-Gesellschaft,

von Stabslieutenant Mohr.

(Schluß.)

Für das Uebersetzen der Truppen gibt nun das neue Pontonnierreglement folgende Bestimmungen für die Maximalbelastungen der Fahrzeuge:

Uebersetzen in Pontons.

In einem zweitheiligen Ponton	15 Mann.
„ „ dreitheiligen „	30 „
„ „ viertheiligen „	50 „

Uebersetzen mit Fährgliedern.

1. Für ein kleines Fährglied auf 2 zweitheiligen Pontons mit 220 Quadratfuß Brückendecke:
 - 50 Mann Infanterie oder
 - 5 Pferde mit abgeseffenen Reitern, oder
 - 1 Geschütz mit Proze, abgeproßt ohne Bespannung, oder
 - 1 Wagen, ohne Bespannung mit aufgeschlagener Deichsel.
2. Für ein mittleres Fährglied auf 2 dreitheiligen Pontons mit 440 Quadratfuß Brückendecke:
 - 100 Mann Infanterie oder
 - 10 Pferde mit abgeseffenen Reitern, oder
 - 2 Geschütze mit Prozen, abgeproßt ohne Bespannung, oder
 - 1 bespanntes sechsspänniges Geschütz, oder
 - 1 Brückenwagen mit Bespannung.
3. Für ein großes Fährglied auf 2 viertheiligen Pontons mit 660 Quadratfuß Brückendecke:

150 Mann Infanterie oder

15 Pferde mit abgeseffenen Reitern, oder

3 Geschütze mit Prozen, abgeproßt ohne Bespannung, oder

2 bespannte sechsspännige Feldgeschütze, oder

2 bespannte vierspännige Wagen, oder

2 Brückenwagen ohne Bespannung.

Für das Uebersetzen der Truppen gilt Folgendes:

Die Pontons erhalten fortlaufende Nummern und werden dann der Reihenfolge nach am Ufer aufgestellt und zwar in entsprechender Entfernung, wenn alle mit einander Uebersetzen sollen. Die Truppen werden ebenfalls in entsprechende Abtheilungen eingetheilt, welche die Nummern der Pontons erhalten, in denen sie übersetzen sollen.

Je nach Beschaffenheit der Ufer werden Landungsbrücken erstellt oder nicht. Auf ein Zeichen des leitenden Offiziers steigen die Abtheilungen in ihre Pontons, wo sich die Mannschaft theils zu beiden Seiten auf die Borde setzt oder in der Mitte steht. Alle nehmen das Gewehr beim Fuß.

In Bezug auf Ein- und Aussteigen, so wie auf das Verhalten während der Ueberfahrt, haben sie sich den Anordnungen der Schiffleute zu fügen. Während der Ueberfahrt soll Niemand von der Mannschaft seinen Platz verlassen und Alle sich ganz ruhig verhalten, selbst wenn Schwankungen entstehen. Auch sollte das Schießen aus den Pontons nicht geduldet werden. Denn da die Leute sehr eng stehen, so entsteht durch das Schießen und das Baden Bewegung unter der Mannschaft und Schwanken des Pontons. Zudem wird die Ueberfahrt meist bei Nacht stattfinden und das Feuern einzelner feindlicher Schilb- und Schiffs- oder Kanonen keinen großen Schaden anrichten, während umgekehrt die Mannschaft in den sich schnell bewegenden und schwankenden Schiffen auch keine große Treffsicherheit hat, und es besser ist, wenn beim Anlanden und Aussteigen nöthigenfalls eine Salve auf kurze Distanz abgegeben werden kann.

Je nach der Zahl der übergesetzten Truppen befehlt sich nun die Avantgarde auf dem jenseitigen Ufer

aus und nimmt ihre Stellung möglichst weit vorwärts des Uebergangspunktes. Ist sie nicht schon auf den Feind gestoßen, so organisiert sie ihren Sicherkeitschieß, indem sie ihre Vorpostenkette in einem Halbkreis von 2000 bis 3000 Schritt um die Brückenstelle aufstellt, so daß sich beide Flügel derselben wieder an den Fluß lehnen.

Auf dem diesseitigen Ufer werden schon vor dem Uebersezen der Truppen, auf den Anhöhen, welche das jenseitige Terrain beherrschen, die Uferbatterien aufgeföhren, um den Angriff der Avantgarde unterstützen zu können. Man wird hiezu besonders die schweren Batterien bestimmen, um die leichtern sofort mit den Truppen übergelien und rasch ihre Stellungen einnehmen lassen zu können. Beim Uebergang von Dietikon hatten die beiden Hauptbatterien ihre Stellungen so geräuschlos bezogen, daß es nicht einmal von den eigenen Truppen bemerkt wurde. Bei Flüssen von geringer Breite oder wenn Inseln vorhanden sind, kann man die Gebüsch am Ufer noch mit Schützen besetzen.

Da man aber sogleich auch für die Sicherung der Brücke als Rückzugslinie bedacht sein muß, so werden gleich mit der Avantgarde auch die disponibeln Sappeurkompagnien übersezt. Diese beginnen sofort mit dem Aufwerfen einer flüchtigen Verschanzung als Brückenkopf.

Dieselbe erhält gewöhnlich den Grundriß eines Nebens, dessen auspringender Winkel etwa 150 Schritt von dem Ausgang der Brücke entfernt ist, und dessen Facen sich in einer Entfernung von 150 bis 200 Schritten von der Brücke an den Fluß anlehnen.

Die Ausgänge werden zunächst am Flusse angebracht und durch Traversen gedeckt. Das Profil soll so gewählt werden, daß es leicht verstärkt werden kann, weshalb man den Graben in einiger Entfernung von der Brustwehr anlegt.

Nachdem ich Ihnen nun freilich höchst unvollkommen die taktischen Vorbereitungen angedeutet, gehe ich zum technischen Theil über.

Sobald die Brückenstelle bestimmt ist, wird dieselbe von den Genieoffizieren untersucht. Es müssen hierbei bestimmt werden:

1. Die Breite des Flusses.
2. Die Tiefe desselben an einer Anzahl von Punkten, die in der Brückenrichtung liegen. Aus diesen beiden Messungen ergibt sich das Querprofil des Flusses.
3. Die Geschwindigkeit des Wassers.
4. Die Beschaffenheit des Flußbettes, um zu erfahren, ob guter Ankergrund vorhanden ist.
5. Müßen, wenn die Brücke stehen bleiben soll, noch Notizen gesammelt werden über den Wechsel des Wasserstandes, Eisgang etc.
6. Soll eine Skizze der Situation, um die Brücke von beiden Ufern angefertigt werden. In dieselbe sind auch die Marschrichtungen der einzulien Kolonnen einzutragen.

Obschon es wünschenswerth ist, die Resultate der technischen Untersuchung vor dem Brückenschlage vollständig zu haben, so wird man unter Umständen doch theilweise auf dieselben verzichten müssen, um die Aufmerksamkeit des Feindes nicht zu früh zu erregen.

Mit Hilfe dieser Angaben bestimmt dann der leitende Genieoffizier seinen Bauplan. Er berechnet, ob das Material des Brückentrains ausreicht oder nicht, und ordnet nöthigenfalls die Herbeischaffung von Nothmaterial an; er bestimmt auch, ob der Brückenschlag normal ausgeführt werden soll oder ob z. B. mit Brückengliedern eingeföhren werden soll.

Sodann wird der Brückentrain an den Fluß herangezogen, sobald die Avantgarde vorerst am diesseitigen Ufer Stellung genommen hat.

Ein Brückentrain der eidgen. Armee besteht nun aus 10 Brückeneinheiten, einer Feldschmiede und einem Rüstwagen. Eine Brückeneinheit enthält das vollständige Material für eine Kolonnenbrücke von 10 Fuß Breite und 44 Fuß Länge oder für einen Brückensteg von 5 Fuß Breite und 66 Fuß Länge, so daß der ganze Brückentrain das Material zu einer Kolonnenbrücke von 440 Fuß oder einen Brückensteg von 660 Fuß Länge mitführt.

Eine solche Brückeneinheit ist auf 3 Wagen verladen, wovon einer die Unterlagen enthält (Bockwagen) und die beiden andern die Brückendecke (Balkenwagen). Auf jedem Bockwagen befindet sich ein Pontonmittelstück und auf jedem Balkenwagen ein Pontonschnabelstück, so daß der Train 15 zweitheilige Pontons hat. Auf der Feldschmiede befindet sich das Nothschiff. Im Ganzen zählt also der Train 32 Fuhrwerke mit 128 Zugpferden. Der Traindienst wird durch ein Detaschement vom Partrain versehen. In der Regel führt eine Pontonnierkompagnie einen vollständigen Brückentrain ins Feld. Die Eidgenossenschaft besitzt bis jetzt 3 vollständige Brückentrains von neuem Ordonnanzmaterial.

Nachdem die Brückenequipage so nahe wie möglich zur Brückenstelle herangeföhren ist, wird das Material abgeladen und das Depot formirt. Die Pontonstücke werden ins Wasser geschoben und dort zu zweitheiligen Pontons gekuppelt. Ferner wird nun etwa 150 Schritt oberhalb der Brückenstelle die Ankerlinie tracirt. Alsdann werden die Pontons zum Brückenschlag gerüstet und mit dem nöthigen Fahrgehirr versehen. Sind alle Pontons bereit und ihre Ausrüstung von einem Offizier untersucht, so werden dieselben am Ufer entlang etwa 100 Schritt über die Ankerlinie hinauf gestoßen und am Ufer festgelegt.

Damit wären die technischen Vorbereitungen zum Brückenschlag beendet.

Die Pontonniers treten nun wieder in der Nähe der Brückenstelle an und werden auf folgende Art für den normalen Brückenschlag eingetheilt:

- | | |
|---|---------------------------------|
| 1 | Offizier als Brückenkommandant, |
| 1 | " " Bauoffizier, |
| 1 | " " Depotoffizier. |

I.	Trupp 1	Unteroffizier,	8 Mann,	Landschwe-
				lentrupp.
II.	"	1	"	8 " Beiträger.
III.	"	1	"	8 " Bautrupp.
IV.	"	1	"	8 " Schiffer-
				trupp.
V.	"	1	"	10 " Balkenträ-
				ger.
VI.	"	1	"	22 " Ladenträ-
				ger.
VII.	"	1	"	2 " Ladenle-
				ger.
VIII.	"	1	"	8 " Schnürer.
			8	74 Pontonniere.

Die übrige Mannschaft verbleibt als Reserve im Depot.

Im Vortrag wurde nun mit Modellen von Pontonanzmaterial eine Brücke gebaut und dabei die Funktionen der einzelnen Trupps erklärt.

Damit nun nach Vollenbung der Brücke der Uebergang rasch und sicher vor sich gehe, sind noch gewisse Anordnungen, theils taktischer, theils technischer Natur nothwendig.

Die ganze Leitung des Uebergangs wird einem höhern Offizier übertragen und demselben ein jüngerer zur Aushilfe beigegeben. Der eine hält sich am Zugang, der andere am Ausgang der Brücke auf.

Zu- und Ausgänge der Brücke sollen jederzeit frei gehalten werden. Es sollen keine längern Unterbrechungen des Uebergangs und keine Störungen oder Anhäufungen von Truppen vorkommen. Besonders ist zu vermeiden, daß Truppen auf der Brücke stehen bleiben müssen, weshalb der Offizier am Ausgang der Brücke für rasche Entwicklung der übergegangenen Truppen sorgen soll. Diese wird möglich, wenn sich dieselben auf verschiedenen Straßen von der Brücke entfernen können. Es ergibt sich hieraus die Regel, daß man nicht, wenn z. B. zwei Divisionen übergehen sollen, erst die eine ganz und nachher erst die zweite übergehen läßt. Denn da dieselben auf dem jenseitigen Ufer auch nach ihrem taktischen Zusammenhang Stellung nehmen werden, so würde die Marschlinie der einen Division immer von einer langen Kolonne belegt sein, die dann auch um so langsamer vorrückt und ferner würde der eine Theil der Stellung, welche die Truppen nach dem Uebergang einnehmen sollen, z. B. der rechte Flügel schon besetzt sein, während die Truppen des linken Flügels noch am diesseitigen Ufer ständen.

Man wird deshalb die Truppen höchstens brigadeweise übergehen lassen und war abwechselnd eine Brigade von dieser oder jener Division. Auf diese Weise werden die Truppen am jenseitigen Ufer schneller und gleichmäßiger vorrücken.

Für einen Uebergang großer Truppenmassen ist es immer besser 2 Kolonnenbrücken zu haben, die in einer Entfernung von 100—150 Schritt von einander liegen.

Ueber die eine passiert die Infanterie, über die andere Reiterei, Artillerie und die Kriegsfuhrwerke. Besser wäre vielleicht über die eine die Truppen des rechten Flügels und über die andere die des linken Flügels übergehen zu lassen, weil auf die oben angedeutete Weise sonst immer auf beiden Ufern Kreuzungen der Marschkolonnen vorkommen.

Es muß nun aber nicht bloß für die Raschheit, sondern auch für die Sicherheit des Uebergangs gesorgt werden. Eine Kriegsbrücke kann aber in Gefahr kommen:

- 1) Durch die Benützung,
- 2) durch die Einwirkung der Elemente,
- 3) durch feindliche Zerstörungsmittel.

Um solchen Gefahren zu begegnen, wird sogleich nach Vollenbung der Brücke der Brückendienst organisiert und unter Leitung eines Stabsoffiziers gestellt.

Es wird erstens eine Brückenwache von Pontonniers kommandirt. Dieselbe stellt die nöthigen Schilbwachen zu den Ein- und Ausgängen der Brücken und einen Beobachtungsposten von 4 Mann etwa 1000 Schritt oberhalb der Brückenstelle. Ferner wird für unvorhergesehene Arbeiten an der Brücke eine Arbeiterreserve bereit gehalten, die auf ein Signal vom Postenchef möglichst schnell besammelt werden kann.

Während dem Uebergehen der Truppen werden in jeden Ponton 2 Pontonniere beordert, die sich mit Schlegel und Handbeil versehen und genau die Brücke beobachten.

Bei heißem Wetter haben dieselben von Zeit zu Zeit die Schnürungen zu begießen, damit das Seilwerk wieder straffer anzieht. Ebenso sollen dieselben, wenn es nöthig wird, das eingedrungene Wasser in den Pontons ausschöpfen. Falls während dem Uebergang zu starke Schwankungen der Brücke eintreten, so muß derselbe unterbrochen werden, bis Ruhe eingetreten ist.

Die Infanterie geht in doublirten Gliedern im Feldschritt, jedoch ohne Last zu halten, über. Die Bataillone halten etwa 50 Schritt Abstand von einander.

Kleinere Abtheilungen gehen im Lauffschritt über. Artillerie marschirt in Kolonne, die Bedienungsmannschaft hinter ihren Geschützen. Reiter sitzen ab und gehen zu Zweien im Schritt über, die Pferde am Zügel führend. Alle Fuhrwerke fahren auf dem stromabwärtigen Rande der Brücke. Schwere Fuhrwerke fahren auf etwa 10 Schritte Abstand, damit nicht ein Brückenfeld zu stark belastet wird. Die Schilbwachen an den Ein- und Ausgängen werden mit diesen Vorschriften bekannt gemacht und achten darauf, daß sie von den Truppen befolgt werden.

Der leitende Offizier sorgt aber auch dafür, daß die einzelnen Korps in der Reihenfolge übergehen, wie sie ihm vom Kommandirenden in der Disposition mitgetheilt worden, und daß sich nicht einzelne Fuhrwerke, Gepäc- und Marktenderwagen u. dgl. in die Kolonne eindrängen. Alle anmarschirenden Korps halten deshalb etwa 1000 Schritt von der Brückenstelle, lassen dem leitenden Offizier ihre An-

kunft melden und erwarten von ihm den Befehl zum Uebergang.

Für diesen Dienst werden ihm eine Anzahl Guiden zur Verfügung gestellt.

Es kann aber auch durch Einwirkung der Elemente Gefahr für die Brücke eintreten und zwar besonders durch Hochwasser oder Eisgang. Wenn das Wasser zu steigen beginnt, werden die Ankertaue nachgelassen und die Landschwellen höher gelegt. Brücken müssen bei starkem Steigen abgeschlagen werden.

Bei Eisgang werden die Ankertaue mit anderm Tauwerk umwickelt oder mit Latten eingefasst.

Wenn aber das Eis stark treibt, müssen die Kriegsbrücken abgeschlagen werden.

Endlich kann eine Kriegsbrücke aber auch durch feindliche Zerstörungsmittel bedroht werden. Denn wenn der Feind den Fluß weiter oben noch beherrscht, so wird er versuchen, durch Herablassen von großen Balken, Flößen, beladenen Schiffen u. s. w. die Brücke zu zerstören. Es wird deshalb oberhalb der Brücke ein Beobachtungsposten von 4 Mann aufgestellt. Dieselben haben einen mit Anker und Fahrgeschirr ausgerüsteten Ponton, mit dem sich entweder im Fluß vor Anker legen oder am Ufer aufhalten. Ein Mann beobachtet immer den Fluß. Kleinere Gegenstände sucht diese Mannschaft gleich ans Land zu schwimmen.

Beim Herannahen großer Zerstörungsmittel geben sie der Brückenwache das Signal zum Öffnen des Durchlasses. Denn bei jeder Kriegsbrücke, die stehen bleiben soll, wird gerade im Stromstrich ein Durchlaß angebracht, der leicht geöffnet werden kann, um herabschwimmende Gegenstände durchzulassen. Das Öffnen desselben besorgt die Arbeiterreserve.

Beladene Schiffe können auch durch die Uferbatterien in Grund gebohrt werden.

Das sicherste Mittel zum Schutz der Brücken, besonders für die Nacht, sind aber Verpfählungen, die den Fluß schief durchschneiden. Ihre Erstellung fordert aber viel Zeit und Arbeitskräfte, weshalb man sie nur anwendet, wenn eine Brücke lange Zeit stehen bleiben soll.

Nach dem Uebergang ist dann die Sicherung der Brücke als Rückzugslinie Hauptsache. Wenn für den Uebergang eine Brücke auch ausreichte, so muß doch sofort eine zweite begonnen werden, indem man, wenn möglich, noch mehr Ordonnanzmaterial herbeizieht oder sich mit Nothmaterial behilft.

Ferner muß vor dem eigentlichen Brückenkopf noch eine Schanzenlinie auf etwa 2000 Schritt Entfernung erstellt werden, die als Aufnahmestellung der Arriergarde zu betrachten ist.

Benützte Literatur: Rüstow, Anleitung zu den Dienstverrichtungen im Felde, für den eidgen. Generalstab, — Pontonnierreglement für die Genietruppen der schweizerischen Armee.

Versammlung der Schützenoffiziere.

Nachdem die Frage über die Bildung von Schützenbataillonen durch eine Kommission von höhern Stabsoffizieren in neuerer Zeit mehr in Vordergrund getreten war und von der Tagespresse vielfach besprochen wurde, glaubten die aargauischen Schützenoffiziere die ihre Waffe so nahe angehende Frage in einer besondern Versammlung berathen zu sollen.

Zu diesem Zweck fand am 1. März eine Vorversammlung von Schützenoffizieren zu Baden statt, um über die Frage, ob Schützenbataillone im Interesse der Waffe und ihrer Verwendung seien, und von wem im Fall der Organisation von Schützenbataillonen der Stab zu bilden wäre, zu berathen.

Bei der Vorversammlung waren 9 Kantone vertreten und 19 Offiziere anwesend. Vertreten war Bern, Zürich, Luzern, Schwyz, Glarus, Appenzell A. Rh., Aargau, Graubünden und St. Gallen. Durch zahlreiche Zuschriften aus andern Kantonen wurde der Vorgang gebilligt.

Mit Ausnahme einer einzigen Stimme fand die Bildung von Bataillonen Beifall. Ueber den zweiten Punkt herrschte nur eine Meinung: „der Stab sollte aus den, einem Bataillon angehörenden Kompagnie-Offizieren und zwar vom Bundesrathe ernannt werden“. Letzteres erschien nothwendig, da die Bataillone aus Schützenkompagnien verschiedener Kantone gebildet werden und nur so allfällige Rivalitäten der Kantone vermieden werden können.

Auf Anordnung des gewählten Comites wurde auf den 27. März eine allgemeine Versammlung sämtlicher Schützenoffiziere nach Luzern einberufen.

Am bestimmten Tage fanden sich 29 Abgeordnete verschiedener Kantone in Luzern ein. Die Instruktionen aller, mit Ausnahme der Luzerner, wo sich die größere Zahl für Beibehaltung des bisherigen Systems aussprach, war der Bildung von Schützenbataillonen günstig. Nach Verlesen der Instruktionen wurde die Bildung eines eidgenössischen Schützenoffiziers-Vereins beschlossen und ein Comité von 5 Mitgliedern — welches bis zum eidgen. Offiziersfest die Statuten vorzulegen hat — gewählt.

In das Comité wurden die H. Hauptleute Wieland von Aarau (Präsident), Amberg von Luzern (Vizepräsident), Huber von Uri (Aktuar), Diethelm von Schwyz und Suter von Zürich, gewählt.

Bei der Verhandlung sprach Hauptmann Amberg von Luzern gegen die Bildung von Bataillonen, er wies auf die geschichtlichen Momente der Schützen hin, wie bei vielen Anlässen einzelne Kompagnien große Dienste geleistet. Er sprach die Ansicht aus, die Bildung von Bataillonen sei der erste Schritt die Schützen ganz aufzulösen und in Infanterie zu verwandeln; dagegen gab er zu, daß eine gründliche Reorganisation der Schützen jedenfalls dringend Noth thue und angestrebt werden müsse.

Obgleich die ausgesprochenen Ansichten nur zum Theil mit denen der Versammlung übereinstimmten, so machte die Rede doch günstigen Eindruck — es